

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

355 (28.12.1920) Erstes und Zweites Blatt

**Jeanspreis:**  
in Karlsruhe frei ins Haus  
geliefert monatlich 5.50 RM.  
in den Ausgabestellen ab-  
geholt monatlich 5.10 RM.  
zu 50 RM durch unsere  
Agenturen bezogen 5.50 RM.  
monatlich, durch den Ver-  
trager frei ins Haus gebracht  
monatlich 5.50 RM. Viertel-  
jährlich 16.95 RM.

**Verlag, Schriftleitung  
und Geschäftsstelle**  
Mitterstraße 1.

# Karlsruher Tagblatt

**Anzeigen:**  
Die 8. u. 9. Monatshefte  
oder deren Raum 2) total  
1.40 RM. Monatspreis 1.80 RM.  
Kleinanzeigen 6. — RM. an  
erster Stelle 6.50 RM.  
Abgabe nach 20 RM.  
Anzeigen-Nachnahme  
bis 12 Uhr mittags.  
Kleinere Anzeigen ebenfalls  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Vernachlässigungen:  
Geschäftsstelle Nr. 203,  
Verlag Nr. 297.  
Schriftleitung Nr. 20 u. 894  
Gesamtschreiber Nr. 277

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenchrift  
„Die Pyramide“

## Badische Morgenpost

**Verantwortlich für den Inhalt:** Martin Gollinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den politischen Teil: Karl Fohr und Hermann Weid; für den literarischen Teil: Heinrich Gerhardt. **Druck und Verlag:** G. v. Müller'sche Buchverlagsanstalt m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. **Verleger:** Dr. Kurt Heinrich Friedmann, Breitenstraße 65/66. **Telefon-Nr. 2902.** **Postamt:** Karlsruhe, Postfach 100. **Abonnement:** 1.40 RM. monatlich, 16.95 RM. vierteljährlich, 65.00 RM. jährlich. **Einzelhefte:** 5 Pf. **Abgabe nach 20 RM.** **Anzeigen-Nachnahme bis 12 Uhr mittags.** **Kleinere Anzeigen ebenfalls bis 4 Uhr nachmittags.** **Vernachlässigungen:** Geschäftsstelle Nr. 203, Verlag Nr. 297, Schriftleitung Nr. 20 u. 894, Gesamtschreiber Nr. 277.

117. Jahrg. Nr. 355.

Dienstag, den 28. Dezember 1920

Erstes Blatt

### Oberschlesien.

Oberschlesien ist eine der beiden Lungen  
unseres wirtschaftlichen Lebens; uns diese  
Lunge rauben, das heißt uns zum  
Krüppel machen und die dortige Ge-  
sellschaft ins Elend polnischer Wirtschaft  
stoßen.

Rudolf Euden.

### Allgemeine Verhältnisse in Deutschland.

II.

Der Ingenieur, der England, Frankreich oder die  
Schweiz besucht, verwendet seine Zeit, indem er versucht,  
sich seinem speziellen Beruf zu widmen. In Deutsch-  
land ist das aber nicht der Fall, doch weicht die Grund-  
lage der sozialen Verhältnisse so von allen anderen ab,  
daß man verzweifelt, daß man Spezialist ist und sich fast  
ausschließlich mit der jetzigen allgemeinen und wirt-  
schaftlichen Lage befaßt.

Im Ganzen sind die deutschen Verhältnisse entmuti-  
gend. Die Bewohner der Großstädte sind gewöhnlich  
unterernährt, unglücklich und ohne jede Hoffnung auf  
die Zukunft; sie haben außerordentlich schwer gelitten  
und die Erinnerung an das, was sie erlebt haben, bleibt  
umso mehr haften, als die unliebsamen Verhältnisse  
weiter bestehen. Allgemein ist man der Überzeugung,  
daß die Zukunft weitere Entbehrungen bringen wird.  
Diese trüben Stimmungen stammen aus dem Mangel  
an ausreichenden Lebensmitteln, sowohl quantitativ  
als auch qualitativ. Die Verhältnisse haben sich jedoch  
seit dem Kriege, besonders seit 1919, gebessert. Das  
Lebensmittelpreisniveau besteht noch, nur ist das jedem  
zukommende Quantum zu gering, besonders dadurch,  
daß auch die Qualität recht minderwertig ist. Das  
Quantum pro Person und Woche ist folgendes: Brot  
1 kg, Zucker 170 gr, Schmalz 100 gr, Wehl 340 gr,  
Butter 60 gr, Fleisch 200 gr, ein Ei, nur Kinder unter  
zwei Jahren und Schwerkranker bekommen Milch. Die  
Qualität der Nahrungsmittel, mit Ausnahme von Zucker  
und Eier ist weit minderwertiger, als die, welche ich in  
den ärmsten Gegenden von Großstädten in Europa  
und in Amerika sah. Das Brot wird aus Gerstenmehl  
hergestellt, mit 25% Roggen- und Weizenmehl. Dadurch  
ist das Brot sehr grob und ungesund. Um die Quali-  
tät der Nahrung zu prüfen, achte ich bei verschiedenen  
Gelegenheiten in Restaurants der Mittelstandsstädte.  
Die Preise waren aber so hoch, daß Menschen in besserer  
Lage sie auch hätten schwerlich bezahlen können, und in  
einem Restaurant war die Mahlzeit ungenießbar, da  
das Schmorfleisch mit ransigem Fett zubereitet war  
und das gedörrte Obst total verdorben schmeckte. Nur das  
einfach in Wasser gedörrte Gemüse war essbar; in den  
anderen Restaurants war das Essen ganz schmacklos  
und von minderwertiger Qualität, aber noch genießbar.  
Grüne Gemüse und getrocknete Bohnen und Erbsen sind  
auf dem Markt zu erhalten, doch sind die Preise zehnfach  
so hoch wie vor dem Kriege. Die Mäglichkeit, gutes  
Fleisch, Eier, Butter und Speck zu kaufen, ist vorhanden,  
aber zum Teil nur von Verkäufern, die gefehrvoll,  
heimlich und zu hohen Preisen ihre Ware von den Land-  
leuten kaufen. Es ist wiederholt versucht worden,  
diesem Handel ein Ende zu machen, doch ohne zu einem  
erwünschten Ziel zu kommen. Der Bauer fährt fort,  
seine Waren zu verkaufen, um sie dann zu hohen Preisen  
im Scheidhandel verkaufen zu können. Es ist leider  
Tatsache, daß man nur auf diesem Wege seine Ge-  
sundheit auf der Höhe halten kann, doch können sich auf die  
Dauer nur Kriegsgewinnler oder Menschen, die eine  
sehr gut bezahlte Stellung innehaben, Lebensmittel  
auf diese Art leisten. Geschichte Arbeiter, die eine regel-  
mäßige Beschäftigung haben, können sich diese Vorteile  
verschaffen, aber der Arbeiter, der sich viel schlechter  
stellt als der Arbeiter, muß darauf verzichten. Die Lebens-  
mittelpreise sind an dem Aussehen der Menschen  
erkennbar. Das ist auch der Fall in Berlin und München,  
trotzdem diese Städte mit manchen Lebensmitteln besser  
beliefer werden. In den ärmsten Gegenden dieser  
Städte leben die meisten unterernährten Menschen,  
aber ein besonderes Mitleid hegt man für die Kinder,  
die blaß und mager aussehen, und es ist oft herzerregend,  
diese Jugend zu sehen, die das Recht hätte, gesund, frisch  
und munter durch das Leben zu gehen. In dieser Be-  
ziehung gilt, was ich für Berlin sage, auch für München.  
Wenn man sich mit seinen Beobachtungen in Berlin  
auf die Geschäftsgegend oder auf die westlichen Stadt-  
teile beschränkt, wird man wahrscheinlich berichten, daß  
die Lebensverhältnisse gut seien, und tatsächlich sagte  
mir der erste Amerikaner, den ich traf, er könne nicht  
finden, daß diese so schlecht seien. Auf meine Frage  
gab er zu, daß er mit seiner Frau im Hotel Waldon (das  
hat der Entente-Kommissionen. D. K.) wohne und bis  
jetzt nur dort gespeist hätte. Sie hätten dort das beste  
Fleisch, junge Hühner, Weizenbrot, wundervolle frische  
Butter, überhaupt alles, was sie wünschten, bekommen.  
Diese Amerikaner werden nun nach ihrer Stadtrückkehr  
in Pennsylvania zurückfahren und dort erzählen, daß  
die Verhältnisse aus Deutschland über die Ernährungs-  
verhältnisse stark übertrieben seien. Sie werden wahr-  
scheinlich verneinen, hinzuzufügen, daß sie für ihr Zimmer  
ohne Bad 200 M. mit Bad 300—350 M. bezahlten,  
während das Frühstück für beide 100 M. kostete.

Meine persönlichen Erfahrungen über Lebensmittel  
habe ich bei Hausfrauen erwehrt, ich habe Streifen in  
die Brotfabriken der Städte unternommen, und nahm  
meine Mahlgelken in Mittelstandsstädten und  
Brotfabriken. Die amerikanische „Relief admini-  
stration“ leitet ihre Lebensmittellieferungen an Deutsch-  
land fort, und macht große Anstrengungen, um die guten  
Werte überall bekannt werden zu lassen, so daß man  
jeht Gelegenheit hat, sich von Freunden und Verwandten  
in Amerika Lebensmittelpakete senden zu lassen. Die  
amerikanischen Quäker sind bemüht, die unterernährte  
Jugend zu speisen, während der britische Zweig der  
Heilsarmee, sowie auch eine britische Gesellschaft, die  
für unterernährte Kinder arbeitet, den deutschen Kin-

dern besonders Milch zutommen lassen. Die deutsche  
Abordnung in Spaa berichtete von einer großen Zunahme  
der Kindersterblichkeit unter 5 Jahren und von einer Zu-  
nahme von 11,4% an Tuberkulose. Die Vergleichs-  
zahlen von 1913 und 1919 dieser deutschen Statistik sind  
sehr betrübend, aber wir haben die feste Hoffnung, daß  
die Hilfe der Amerikaner und der englischen Wohlfahrts-  
organisationen dazu beitragen werden, diese traurigen  
Zahlen zu mindern.

### Kleidung und Heizmaterial.

Das Fehlen der Lebensmittel ist es nicht allein, was  
die Deutschen niederdrückt. Die Kohlenknappheit hat

sie fast während des ganzen Krieges zum Frieren ver-  
urteilt, und hinsichtlich der Kleidung verbietet der so  
hohe Preis fast jede Neuananschaffung. Für Privat-  
familien ist das erlaubte Kohlenquantum 100 kg monat-  
lich im Sommer und Winter. Während des Winters  
wird nur ein Zimmer geheizt. In Wohnungen mit  
Zentralheizungen steht man sich schlechter, da die Feuer-  
ung, wenn sie auch nicht ganz verlagert, doch stark redu-  
ziert wird. In diesen Wohnungen kann man auch  
keine Ofen setzen, da für eine solche Einrichtung die  
Ramine fehlen. Das Gas ist oft sehr knapp und genügt  
kaum, um die Mahlzeiten zu bereiten. Während die  
Lebensmittelpreise zehnfach so hoch sind wie vor dem

Kriege, sind Kleidung und Schuhe 20—30 mal teurer  
geworden. Vor dem Kriege konnte man einen guten  
Herrenanzug für 70 M. kaufen, heute zahlt man für einen  
verhältnismäßig guten Anzug, der nicht mit Friedens-  
ware zu vergleichen ist, 1600 M.; die Preise für Frauen-  
und Kinderkleidung haben in demselben Maße zu-  
genommen.

### Aussehen der Stadt.

In industrieller Beziehung ist Deutschland sehr ruhig.  
Im Norden war nach dem Waffenstillstand ein Aufleben  
der Industrie zu bemerken. Aber durch die erhöhten  
ausländischen und inländischen Preise nahm die Be-  
stellung und die Kaufkraft ab, und die Industrie arbeitet  
jeht zum Teil nur an drei Tagen in der Woche. In  
Süddeutschland, wo sie noch keine Verbesserung erfahren  
hat, geht es verhältnismäßig schlechter. Ich sah große  
Betriebe mit geschlossenen Türen, wo sich seit Ende des  
Krieges kein Rad gedreht hatte. Diese Zustände über-  
tragen sich auf die Stadt. München ist eine tote Stadt.  
Hier herrscht so wenig Leben wie in einer Stadt von  
50000 Einwohnern in Amerika. Der Mangel an Fahr-  
gelegenheit ist auffallend groß. Ich habe eine Stunde  
auf dem Marienplatz in München gestanden, um während  
dieser Zeit den Verkehr zu beobachten. Der Platz liegt  
vor dem Rathaus, die Straße ist 150 Fuß breit, hat vier  
Fahrspuren und vier Straßenbahngleise. Das Er-  
gebnis des Verkehrs, das ich mir notierte, ist folgendes:  
4 Droschken, 12 Geschäftswagen, 19 Personenauto,  
12 Postwagen, 30 Handwagen. Von den Autos, die  
dort hielten, wurden während einer Stunde nur zwei  
gemietet. Wenn ein Ingenieur nicht gerade beruflich  
durch die Aufzeichnung der Straßen und dergleichen  
beschäftigt ist, denkt er wenig daran, den allgemeinen  
Verkehr zu beobachten. Die Menschen, die sich eine  
klare Vorstellung vom Mangel an Fahrgelegenheit  
machen wollen, mühten sich auf den Platz einer unserer  
Städte mit 50000 Einwohnern stellen und dort den Ver-  
kehr 10 Minuten lang beobachten, die Wagen zählen  
und dann das Ergebnis mit dem Verkehr am Marien-  
platz in München vergleichen. Ich werde, daß in einer  
Stadt von 50000 Einwohnern erheblich mehr Verkehr  
herrscht als auf dem Marienplatz in München, das 600000  
Einwohner hat. Der Mangel an Verkehr paßt zum Ver-  
halten der Fußgänger, sie sind ein unglückliches, nieder-  
geschlagenes, forgervolles Volk. Alle gehen aus, als  
ob sie eine schwere Last tragen. Das Hofbräu, wo einst  
die glücklichsten und zufriedensten Menschen sich ein  
Stelldichein gaben, ist heute leer und verlassen. Die  
wenigen Menschen, die dort, in Solis oder Restaurants  
verkehren, sind ruhig und ernst. Dies trifft auch für an-  
dere weltbekannte Restaurants in München zu, in denen  
vor dem Kriege ein fröhliches Kommen und Gehen  
herrschte. Berlin bietet darin ein hoffnungsvolleres  
Bild, der Wagenverkehr ist nicht viel größer, aber wohl  
nur aus dem Blickwinkel wegen des Industriestillstands. In der  
Geschäftsgegend findet man mehr Leben und Vertrauen  
zur Zukunft. Der Unterschied zwischen den beiden  
Ländern ist ein doppelter. Der Bayer ist Künstler von  
Natur und daher temperamentvoller, der Preuße ist  
praktisch und mehr daran gewöhnt, die Schwierigkeiten  
des Lebens zu überwinden. Die bayerische Industrie  
liegt noch ziemlich darnieder, während die norddeutsche  
Industrie infolge der günstigeren Lage industriell zu  
Anfang des Jahres im Vorteil war. Der Verdienst  
war infolgedessen in Berlin größer als in München.  
Dieser Unterschied setzt sich sofort im Zustand und Be-  
nehmen des Volkes.

### Aussichten für die Zukunft.

Die Ansicht, daß eine Verstaatlichung aller Kapitalien  
in Deutschland kommen müsse, ist weit verbreitet. Die-  
jenigen, die daran glauben, teilen die Ansicht, daß dies  
der einzige Weg sei, den Arbeiter zu zufrieden zu stellen.  
Man meint, daß, wenn der Arbeiter dazu gebracht würde,  
zu verstehen, daß nur Arbeit in Deutschland noch Wert  
hat, der Klassenhaß verschwinden würde; Deutschland  
würde dann in der Lage sein, neue Ideale zu entwickeln,  
die ihm dazu helfen, sich wieder auf eigene Füße zu  
stellen. Die Geldverhältnisse sind so, daß jetzt das Ver-  
mögen derselben Wert hat wie der Arbeitslohn. Eine  
Summe von 300000 M. war vor dem Kriege ein großes  
Vermögen, das mit 4% verzinst 12000 M. einbrachte,  
d. h. genau soviele wie heutzutage ein erstklassiger Zeno-  
graph ein Bureauangestellter oder ein regelmäßiger  
Arbeiter verdient. Also ist ein Mensch, der heutzutage  
300000 M. hat, in derselben Lage wie der Arbeiter.  
Da die Vorzüge eines Vermögens durch die hohe steuer-  
liche Belastung nicht mehr existieren, ist man nun der  
Ansicht, es sei das einzige Nützliche, alle Industrie unter  
die Kontrolle der Regierung zu stellen. Die Geschäfts-  
leute teilen diese Ansicht nicht, denn sie behaupten, daß  
das Land weiter als je von einer Verstaatlichung entfernt  
sei, noch weiter als es vor einem Jahre der Fall war.  
Sogar der Führer einer sozialistischen Gruppe ist soweit  
gekommen, zu behaupten, daß die Anregung zur per-  
sönlichen Förderung nötig sei, damit die besten Kräfte ge-  
wonnen würden, sowohl unter den Hand- wie auch bei  
den Kopfarbeitern. Sie behaupten auch, daß die poli-  
tischen Führer einen großen Nutzen aus dem russischen  
Beispiel gezogen hätten, und die fürchten Pläne, die  
der Industrie zum Schaden gereichen müssen.  
Die Stellung zu Rußland ist im allgemeinen günstig,  
wenn auch die Gründe, die für einen Bund oder freund-  
liche Beziehungen sprechen, nicht überall die gleichen  
sind. Die Agitatoren behaupten, ein Bund mit Rußland  
würde Deutschland verhindern, seine militärische Macht  
wieder aufzubauen, aber die gebildete Klasse sieht in  
guten Beziehungen die Gelegenheit, den Handel von  
neuem anzubahnen. Deutschlands Intelligenz sei eine  
Hilfe, Rußlands Naturerzeugnisse zu verwerten, während  
der Aufbau und die Entwicklung dieses Landes für  
Deutschlands Erzeugnisse einen großen Markt bieten  
würden. Diese vorteilhafte Ansicht wird, wie es scheint,  
von der jetzigen Regierung geteilt. Man erinnert sich  
ja auch, daß Dr. Simons, der Minister des Auswärtigen,  
nach der Konferenz von Spaa erklärte, daß, wenn Polen  
darauf bestünde, ein Bollwerk zwischen Rußland und  
Westeuropa zu sein, es eine schwere Zeit vor sich haben  
würde, daß seine Zukunft leichter sein werde, wenn es  
sich als Brücke betätige. Was die Zukunft Schlesiens

### Die Politik der Furcht.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns  
gebräutet:

In der französischen Kammer hat kurz vor  
Weihnachten eine Debatte über Deutschlands  
Vertragsverpflichtung stattgefunden, die sehr er-  
staunliche Einblicke in die heutige französische  
Geistesverfassung gewährte. Dabei muß zuge-  
geben werden, daß die Regierungsvertreter im  
allgemein, versucht haben, auf die Maßlosigkeit  
einer Redner in beruhigendem und abspren-  
dem Sinne zu antworten. Aber auch der Mi-  
nisterpräsident und der Kriegsminister stiegen in  
das chauvinistische Horn, indem sie von der deut-  
schen Moralität sprachen und Zwangsmaßnah-  
men bei jeder Nichterfüllung des Versailler Ver-  
trages androhten. Herr Lardieu brachte es  
sogar fertig, für die unbegrenzte Befugung der  
Abeingebiete einzutreten, da der englisch-franzö-  
sische Schutzvertrag nicht zustande gekommen  
sei, der französische Garantien geben sollte, und  
Frankreich daher auf andere Weise sich gegen  
die deutsche Gefahr schützen müsse. Selbst das  
nationalistische „Echo de Paris“ hat Herrn Lar-  
dieu schon erwidert, daß der englisch-französische  
Vertrag absolut nichts mit den Rechten Deutsch-  
land gegenüber zu tun habe. Das hat Herr  
Lardieu natürlich selbst gewußt. Er wollte eben  
nur die allgemeine Stimmung in der Kammer  
benutzen und sich als Schützer gegen die deut-  
schen Drohungen wieder in Erinnerung bringen.  
Diese Furcht ist besonders tief in militärischen  
Kreisen Frankreichs verbreitet, vielleicht weil  
man dort am besten weiß, daß der sogenannte  
Sieg über Deutschland doch nur mit militäri-  
scher Hilfe der übrigen Welt errungen ist und  
daß diese Hilfe Frankreich allerdings in diesem  
Umfange morgen nicht mehr zur Ver-  
fügung stehen würde. Der Kriegsminister  
und sein Amtsvorgänger unterschieden sich  
nur in den Ansichten, ob die gegen-  
wärtige Ohnmacht Deutschland für beruhigend  
genug anzusehen sei oder ob ein heimtückischer  
Erdstod nicht rechtzeitig zu einem wirklichen  
Tode zu führen sei. Dabei hat ein alter General  
dennoch aber das Schwergewicht empfunden, als  
man bedenken gegen eine Art Verminderung  
der französischen Armee äußerte, unter anderem  
zu rufen: „100000 Mann mehr oder weniger wür-  
den Frankreichs Machtmittel gegen Deutschland  
auch nicht weiter ändern. Deutschland müßte vor  
allem von der französischen Brutalität überzeugt  
werden. Für 10 niedergelegte Häuser in Paris  
würden 100 Häuser in Mainz und anderen Orten  
zerstört werden.“ Man schlägt sich vor den Kopf  
über die Sinnlosigkeit dieses Weisheits. Von wem  
und durch wen soll in Deutschland der Gedanke  
gefaßt werden, aggressiv gegen Frankreich und  
terroristisch gegen Paris vorzugehen? Es ist  
offenbar in diesem Wahn doch auch Methode. Die  
Welt soll durchaus vergessen, daß nicht Deutsch-  
land, sondern Frankreich 44 Jahre hindurch mit  
brennendem Eifer den Revanchekrieg vorbereitet  
hat, sie soll auch vergessen, daß Frankreich Jahre  
lang mit äußerster Mühseligkeit das seiner  
Bevölkerungszahl wegen auf den Export an-  
gewiesene Deutschland von Marokko abgedrängt  
hat und sie soll vergessen, daß im Jahre 1914  
Frankreich und nicht Deutschland mit seiner drei-  
jährigen Dienstzeit von allen Nationen einen so-  
fortigen Angriffskrieg vorbereitet hat. Außer-  
dem soll aber die französische Furcht auch noch ein  
Argument für die Höhe der jetzt von Deutsch-  
land verlangten Artzeugsrückzahlung bilden.  
Denn die rein nationalistischen Interessen haben  
in Frankreich immer hinter dem leidenschaftlichen  
Gauvinismus gestanden. Das galt für die  
Echtheit nach Glas-Vohrinnen mit seinem Koll  
und Eisen, das galt für Marokko mit seinen  
Bodenschätzen und das gilt jetzt für die Aus-  
nützung des mit Hilfe der halben Welt errungenen  
Sieges über das doch immer so entsetzlich  
gefährliche Deutschland!

### Kein Wunder.

(Eigener Drahtbericht.)

b. London, 27. Dez. Der Untersekretär für  
den Bergbau stellte fest, daß die Nachfrage nach  
englischen Kohlen auf den ausländischen Märkten  
sehr nachgelassen hat, besonders in Frank-  
reich und Skandinavien, wofür große Vorräte  
an Kohlen angehäuft seien. Der Preis der Koh-  
len sei daher gesunken.

### Reichszentraler Fehrenbach zur Anschließfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 27. Dez. Reichszentraler Fehren-  
bach sprach sich einem Vertreter des „Neuen  
Wiener Tagbl.“ gegenüber über den Anschluß  
Österreichs an Deutschland aus: Unsere eigenen  
Sorgen in Öste haben uns für die Leiden  
unserer österreichischen Stammesbrüder nicht  
unempfindlich gemacht. Und gerade die letzten  
Verichte der maßgebenden Persönlichkeiten in  
Österreich über die traurigen Verhältnisse, un-  
ter denen der österreichische Staat zurzeit sein  
Leben fortfrischt, haben uns mit aufrichtiger  
Teilnahme für unser Brudervolk erfüllt. Sie  
bewirkten in uns den immer dringenderen  
Wunsch, daß das österreichische Volk diese schwe-  
ren Zeiten bald überwunden haben wird. In  
seiner heutigen Bedrängnis kann es Zuversicht  
für die nächste Zukunft aus der Tatsache schöp-  
fen, daß wir nie aufhören werden, uns mit  
den österreichischen Brüdern  
eins zu fühlen.

### Gegen Habsburg.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 27. Dez. „Petit Parisien“ will in der  
Lage sein, den Inhalt des vom Grafen Sforza  
am 17. September in der Kammer angebotenen  
Zusatzvertrags zum Vertrag von Rapallo  
dortin feststellen zu können, daß die bei-  
den Staaten sich darin diplomatische und poli-  
tische Hilfe gegen jede zur Wiederherstel-  
lung der Habsburgischen Monarchie  
abzielende Bewegung aufsuchen. Die bevor-  
stehende Reise des tschechischen Ministerpräsi-  
denten nach Rom soll mit diesem Zusatzvertrag  
in Verbindung stehen.

### Beamtenstreik und Regierung.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 27. Dez. Der Reichsverkehrsmini-  
ster hat unter Hinweis auf die Verordnung der  
Reichsregierung vom 17. Dezember sich an die  
Eisenbahndirektionen gewandt, um nochmals  
den klaren und festen Standpunkt der Regierung  
zur Frage des Beamtenstreiks mit Nachdruck zu  
vertreten. Der Reichsverkehrsminister betrach-  
tet es in seinem Ermessen, seine Aufgabe, soweit  
es die Verhältnisse zulassen, eine befriedigende  
Lösung der Besoldungsfrage der Beamten zu  
erreichen, betont aber, daß das Streikverbot den  
Beamten ausgesprochen wurde.

### Deutsch-belgische Grenzregulierung.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Brüssel, 27. Dez. Die deutsch-belgische  
Grenzregulierungskommission, die in Lüttich  
tagte, hat sich über die Quellgebiete der Aachen-  
Wasserleitung geeinigt. Diese Landteile mit den  
Anlagen, die an der Grenze Europas liegen, wer-  
den den Aachen Wasserwerken zurück-  
gegeben. Ferner kommt die Straße Aachen-  
Vichingen-Marietal wieder an Deutsch-  
land. Die Entschließung über Herbstal soll  
in der nächsten Sitzung erfolgen.  
Die Bewohner von Cuyven-Malmedy  
haben einen Protest an die belgische Regie-  
rung gerichtet, in dem sie sich beschwerten, daß ihnen  
die deutsche Markt zwar abgenommen wird, da-  
für aber die versprochenen Franken noch nicht  
bezahlt wurden. Das ganze Wirtschaftsleben  
der Gemeinden sei in Gefahr gebracht, da die  
Bewohner weder Steuern bezahlen, noch Ein-  
käufe machen könnten.

### Keine Pässe für Cispinien und Ledebour.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt a. M., 27. Dez. Wie die „Frf. Zig.“  
berichtet, hat die französische Regierung  
den Delegierten der Unabhängigen zur Kon-  
ferenz der sozialdemokratischen Partei Frank-  
reichs, Cispinien und Ledebour, die  
Pässe verweigert.

### Spanien und der deutsche Besitz.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Madrid, 27. Dez. Gegenüber Meldungen  
ausländischer Blätter, daß der spanische Bot-  
schafter in Paris auf der Senfer Völkerver-  
sammlung teilgenommen habe, daß der von Spanien  
übernommene deutsche Besitz an Aktien der deut-  
schen überseeischen Elektrizitätsgesellschaft nach  
den Vorschriften des Versailler Friedensvertrags  
behandelt werde, hat der spanische Ministerpräsi-  
dent festgestellt, daß eine derartige Äußerung  
nicht gefallen sei.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

betrifft, so herrscht völlige Übereinstimmung darüber, daß das Vieh in Oberschlesien, wo sich ertragreiche Kohlengruben befinden, von ausfallender Bedeutung sein werde. Würde Oberschlesien Deutschland zugeteilt, dann werden dessen Gruben der deutschen Industrie dienen; wird Oberschlesien aber polnisch, dann kommt diese ernstlich in Gefahr. Das Wahlergebnis wird mit Spannung und allgemeinem Interesse erwartet, es herrscht darüber großer Optimismus, denn man glaubt nicht, in Anbetracht der jetzigen Lage Polens, daß Oberschlesien sein Schicksal mit diesem Lande verbinden wird.

Stellung gegen Ausländer.

Während des Krieges herrschte große Bitterkeit gegen England. Diese Gefühle sind aber verschwunden und England ist jetzt in hoher Gunst, denn den Deutschen ist es klar, daß England ihnen Gelegenheit geben will, sich wieder auf eigene Füße zu stellen. Lloyd Georges Stellung gegenüber den Forderungen Frankreichs wird sehr geschätzt, während das englische Volk durch Gesellschaften, Ausschüsse und dergleichen viel für Deutschlands Kleidung und Lebensmittelverhältnisse tut. Gegen Frankreich ist viel Zorn und Haß zu beobachten. Der Franzose — so fühlt der Deutsche — möchte ihn am liebsten vollständig vernichten, damit er nicht in der Lage ist, seinen Verpflichtungen auf Grund des Friedensvertrages nachzukommen. Der Deutsche hat aber den Wunsch, daß man ihm Gelegenheit zum Arbeiten gibt, um seine Schulden zu bezahlen. Er gibt zu, daß er seinen Verpflichtungen zum Teil nicht nachgekommen ist, z. B. was die Kohlenlieferung anbelangt, aber er erklärt es damit, daß der Verkauf von Kohle an die Schweiz und Holland die einzige Möglichkeit war, Lebensmittel zu erhalten und so einer Hungersnot zu entgehen.

Die Stellung der Deutschen zu Amerika ist gut, freundschaftlich und beruht nicht nur auf dem Wert der Güter und auf der Hoover'schen Lebensmittelpakete, sondern auf der Tatsache, daß, hätte Amerika den Friedensvertrag unterzeichnet, und wäre es auch Mitglied des Völkerbundes geworden, man sich hätte darauf verlassen können, daß es Lloyd George während der Konferenzen, die dem Versailles Frieden folgten, wesentlich unterstützte hätte.

Ob diese Ansicht richtig ist, kann man nicht mit Bestimmtheit behaupten. Meine persönliche Überzeugung ist, daß Amerika dieselbe Stellung einnehmen wird, wie England. Der Krieg ist zu Ende, und nun müssen wir Deutschland auch die Möglichkeit geben, sich wieder auf eigene Füße zu stellen. Nur müssen wir aufpassen, daß nicht wieder eine militärische Stimmung aufkommt. Aber den Friedensvertrag habe ich nur wenig Klagen hören. Die allgemeine Bitte ist immer wieder: Geht uns Kredite für Rohstoffe! Erlaubt, daß wir genug Kohlen für uns behalten! Dann werden wir bestimmt unsere Schulden bezahlen. Die Bezahlung ihrer Schulden ist den Deutschen aber nur möglich mit Hilfe von Industriezeugnissen und über diese industrielle Wiederbetätigung würden wir Amerikaner uns am liebsten freuen. Wenn Deutschland nicht in geregelte, geordnete Verhältnisse kommt, bedeutet das die Anarchie, nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt. — Und jetzt sehnen wir uns alle nach Frieden!

Berlin, den 24. Juli 1920.

Auswärtige Staaten.

Die leeren Kassen Wiens.

Wien, 27. Dez. Die Finanzlage der Stadt Wien ist katastrophal. Die Behörden konnten bisher nicht einmal die Beamtgehälter zur Auszahlung bringen. Die Beamten mußten mit einer Teilzahlung vorlieb nehmen. Die Stadt Wien hatte in der letzten Zeit viele Zahlungen an ausländischer Valuta zu leisten, wodurch ihre Zahlungsfähigkeit vollkommen erschöpft wurde.

Wirtschaftskonferenz der österröschischen Nationalstaaten.

Wien, 26. Dez. Die Vorbereitungen für die Wirtschaftskonferenz der Nationalstaaten sind bereits so weit gediehen, daß man an den Zusammenritt einer Vorkonferenz denken kann, die ungefähr am 15. Januar stattfinden soll. An der Konferenz werden, soweit sich heute feststellen läßt, die Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien und Deutsch-Österreich, wahrscheinlich auch Ungarn teilnehmen, ferner Rumänien und Italien.

Kritische Wirtschaftslage der Türkei.

London, 26. Dez. Wie die „Times“ aus Konstantinopel meldet, soll die wirtschaftliche Lage dort höchst kritisch sein.

Die Lage dort höchst kritisch sein. Die Isolierung der Stadt von allen Seiten machte eine erhöhte Einfuhr von Wintervorräten notwendig, wodurch ein heftiger Sturz der türkischen Währung eingetreten sei. An der Börse entstand eine Panik, die eine Menge Konurse zur Folge hatte. Griechische Obligationen nehmen die Banken nicht mehr an.

Zu allem Uebel ist unter den russischen Flüchtlingen eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, was bei der Ueberbevölkerung der Stadt entsetzliche Folgen haben kann.

Griechenland und die Entente.

Paris, 26. Dez. Aus Athen wird berichtet: Am Mittwoch wird Prinz Georg von Griechenland nach Paris abreisen, um den Alliierten die Versicherung zu geben, daß Griechenland die Politik von Venedig fortsetzen werde. Er wird Garantien geben.

Der Kampf um Fiume.

Mailand, 27. Dez. Nach einem Bericht des „Secolo“ aus Trient sind die militärischen Operationen gegen Fiume in ihre erste Phase eingetreten. Die Vorhuten d'Annunzios haben die vorgeschobenen Posten der Berge Lubani und Grobec geräumt, die alsbald von den regulären italienischen Truppen besetzt wurden. Man nimmt an, daß die Truppen des Generals Ferrero gleichzeitig durch eine Landung von Marinetruppen und eine Aktion der Flotte den Eintritt in Fiume erzwingen werden, wo alsdann bei der südlichen Bevölkerung eine Abstimmung über die Annahme oder Ablehnung des Friedensvertrages von Rapallo stattfinden soll. Ueber die Verteidigungsvorbereitungen der Aktion d'Annunzios wird noch gemeldet, daß längs der Ostsees und in der Umgebung der wichtigsten Gebäude sowie an anderen wichtigen Punkten der Stadt Minenfelder angelegt werden, um im gegebenen Augenblick das ganze Gebiet in die Luft sprengen zu können.

Rom, 27. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Nach einem Bericht des Generals Cavaglia kreuzten am 24. Dezember Kriegsschiffe vor dem Hafen von Fiume, während die Truppen die Grenze der Regenschiff Duarneo überschritten. Die Legionäre zogen sich auf die Stadt zurück. In den Weihnachtstagen hatten die Truppen den Befehl erhalten, innerhalb der am Freitag eingenommenen Stellungen zu bleiben. Da sie aber von den Legionären mit Maschinengewehren und Geschützen angegriffen wurden, rückten sie am 26. Dezember gegen die Stadt vor. Die „Agenzia Stefani“ meldet hierzu noch ergänzend, daß am 24. Dezember die Legionäre den Führer einer ihnen gegenüberstehenden Alpenjägerabteilung zu Verhandlungen einluden und ihn dann erschossen. Sonntag früh besetzten die Regierungstruppen die ersten Häuser von Fiume. Freiwillige Legionäre und dalmatinische Freiwillige ergaben sich den Regierungstruppen.

d'Annunzio auf dem Kriegsschiffe.

Mailand, 27. Dez. Nach einem Bericht des „Corriere della Sera“ aus Abbazia hat d'Annunzio General Cavaglia eine Note zufließen lassen, nach der sich die Regenschiff Duarnero seit dem 23. Dezember 6 Uhr abends als im Kriegszustand befindlich erklärt.

Nach einer weiteren Meldung des „Corriere della Sera“ verläßt die autonomistische Partei in Fiume, d'Annunzio habe in einem Kriegsrat einen abenteuerlichen Plan für eine gleichzeitige Revolution in Italien und Dalmatien entwickelt. Die Bevölkerung von Jugoslawien solle sich gegen die Serben erheben. Die Organisation gehe im Einverständnis mit Radich vor sich; an ihr seien ein montenegrinischer General und ein anderer höherer Offizier beteiligt. Für die Vorbereitung dieses Planes seien drei Monate nötig. Solange könne d'Annunzio General Cavaglia durch Verhandlungen hinhalten. Die Vorbereitung der Revolution soll besonderen Komitees übertragen werden, während die nationalistischen Faschisten erst im letzten Augenblick in Aktion treten sollen. Die Geldmittel für die Bewegung sollen von d'Annunzio gestellt werden.

Deutsche Luftschiffe für Italien.

Berlin, 27. Dez. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist das zweite für Italien bestimmte Luftschiff „L. 120“, das am 24. Dezember, mittags, vom Stapel abgegangen ist, am ersten Weihnachtstage wohlbehalten in Rom eingetroffen.

Der drahtlose Verkehr mit Italien.

Rom, 27. Dez. Das Post- und Telegraphenministerium teilt mit, daß infolge Uebereinkunft mit den interessierten ausländischen Verwaltungen direkte drahtlose Verbindungen hergestellt wurden mit Bulgarien, Deutschland, Spanien und Schweden. Das Publikum könne infolgedessen nach diesen genannten Ländern auf drahtlosem Wege direkt Telegramme bei der Post aufgeben.

Die Wahlen in Spanien.

Madrid, 27. Dez. Die offiziellen Kreise, die auf eine Verstärkung des Kabinetts Dato gehofft hatten, sind von dem Ergebnis der Wahlen überrascht. Man befürchtet, daß die neue Kammer nicht stark genug sein werde, um die Regierung lange halten zu können. Die Lage der rechtstehenden Fraktionen, die außer der Regierungspartei noch aus den Gruppen Maura und Raciera bestehen, wird dadurch nicht erleichtert, daß sie sich eventuell der Offiziersgruppe bedienen. Daran geht hervor, daß die Wahlen, anstatt die seit langen Jahren herrschende politische Krise zu beenden, eine neue Krise für das Kabinet Dato gebracht haben.

Bombenpolitik in Portugal.

Madrid, 27. Dez. Wie aus Lissabon berichtet wird, wurde ein Bombenattentat auf den Ministerpräsidenten und auf eine Anzahl politischer Persönlichkeiten verübt. Niemand wurde verletzt.

Die französischen Sozialisten.

Paris, 27. Dez. Der Kongreß der französischen Sozialistenpartei in Tour wird morgen abend seine Orientierungsdiskussion beendet haben. Er wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit großer Mehrheit der 3. Internationale von Moskau anschließen. Dies wird die Trennung der sozialistischen Partei Frankreichs, und zwar der Anhänger der Richtung Jaurès und der Kommunisten, die für Moskau stimmen, zur Folge haben. Gegenwärtig ist die Lage ungefähr folgende: Die extremen Anhänger Moskaus ohne Bedingungen werden die Mehrheit mit etwa 2400 Stimmen haben. Die Rechte der Partei unter der Führung von Dum und Langues werden auf etwa 1000 bis 1200 Stimmen zählen können. Nun glaubt man auch, daß die Angelegenheit Albert Thomass, des Direktors des internationalen Arbeitsamtes des Völkerbundes in Genf, durch dessen Ausschluß aus der Partei von selbst erledigt wird. Renandel selbst wird wohl ausgeschlossen werden.

Frankreichs Rüstung im Flugwesen.

Paris, 27. Dez. General Hirschauer, Mitglied der Senatskommission für Armeewesen, verlangt nach dem „Journal“ die Schaffung eines Korps für Flugingenieure und von gänztlicher Ausbildungsklassen. Er will eine künftige technische Truppe, die sich durch Wettbewerbe unter einer wissenschaftlich geschulten Jugend rekrutiert und durch praktische Schulung in Werkstätten, Geschwadern und Flugschulen ausgebildet wird. Diefen Personen soll nach der Formierung einer solchen Truppe eine bleibende Dienststellung als Flugingenieur zugesichert werden.

Geld für Rumänien.

Paris, 27. Dez. „Soir“ meldet, daß eine französische Bankengruppe sich bereit erklärt hat, Rumänien eine Anleihe von 200 Millionen

Franken zu gewähren, wofür Rumänien Getreide und Lebensmittel zu Weltmarktpreisen an Frankreich liefern muß.

Das deutsche Vermögen in Belgien.

Brüssel, 27. Dez. Der belgische Ministerrat wird morgen die Frage des beschlagnahmten und fequestrierten deutschen Vermögens behandeln. Die deutsche Regierung hat erucht, das Eigentum der deutschen Untertanen zurückzugeben.

England hat Kohlen im Überfluß.

London, 27. Dez. Da die Kohlenförderung Englands erheblich zugenommen hat, während der inländische Verbrauch zurückgeht, wird jetzt an fremde Schiffe wieder Bunker Kohle abgegeben und auch die Ausfuhr von Kohlen darf wieder aufgenommen werden, aber nur mit besonderer Genehmigung des amtlichen Kohlenbüros.

Ausschreitungen Arbeitslosen in England.

London, 27. Dez. In Norwich verlangten die Arbeitslosen von der Stadtverwaltung eine größere Weihnachtunterstützung, was aber abgelehnt wurde. Daraufhin haben die Arbeitslosen eine Anzahl der größeren Lebensmittelgeschäfte der Stadt geplündert und die Läden stark demoliert. Viele Läden waren vollständig leer. Mit den Waffen gelang es der Polizei, die Arbeitslosen zu vertreiben.

Vom irischen Bürgerkrieg.

London, 27. Dez. Aus London wird berichtet: Die englische Regierung hat wiederum etwa 1000 Personen, die verdächtig sind, der Sinnfeindarmee anzugehören, für die Internierung vorgelesen. 800 Personen sind bereits interniert worden.

Japan und Amerika.

Paris, 27. Dez. Wie die „Chicago Tribune“ aus Tokio meldet, sagte der japanische Minister des Aeußern in einer an das Parlament gerichteten Mitteilung, er glaube, daß der neue Vertrag, der demnächst mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen werden soll, das kaiserliche Geheiß über den Landerwerb abschaffen werde.

Japans Rüstungen.

London, 27. Dez. Nach einer Neutermeldung aus Tokio vom 23. Dezember sagte der japanische Finanzminister vor dem Kammerauschuß: Unsere Politik ist darauf gerichtet, die nationalen Kräfte zu mehren. Das Budget bringe eine Erhöhung der Ausgaben für das Heer um 50 Millionen, für die Marine um 125 Millionen und für die Verteidigungsmittel um 62 Millionen.

Jurisdiktion der amerikanischen Truppen in San Domingo.

London, 27. Dez. Nach einer Neutermeldung aus Washington hat die amerikanische Regierung beschlossen, die amerikanischen Truppen von den Gebieten der Republik San Domingo, wohin sie während der jüngsten Unruhen entsandt worden waren, zurückzurufen.

Hardings Völkerbundsplan.

Chicago, 26. Dez. Nach einem Bericht der „Chicago Tribune“ aus Marion (Ohio) sagte der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten, er hoffe auf die Zustimmung Englands, Frankreichs, Japans und Italiens bei seinem Plane einer Gesellschaft der Nationen. Unter diesen fünf Mächten müsse die Möglichkeit eines Offensiv- oder Defensivbündnisses ausgeschlossen werden.

Amerika und die Mandatsfrage.

Paris, 27. Dez. Vertinax schreibt im „Echo de Paris“, daß die Vereinigten Staaten vor etwa 10 Tagen an die englische Regierung eine Note gesandt hätten, in der sie verlangten, man möge der Regierung in Washington mitteilen,

Theater und Musik.

Landestheater. Mitteilung der Intendanz: Der Spielplan des Landestheaters in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr umfaßt an Opernvorstellungen eine Wiederholung von Puccinis „Butterfly“ mit Frau v. Lutzka, Dr. Leibiger, den Herren Schwerdt, Malg-Wolfa und Sagedorn in den Hauptrollen unter der musikalischen Leitung von Herrn Kapellmeister Schweppe; außerdem zum Silvesterabend eine Wiederholung der im vorigen Jahre mit Erfolg aufgeführten Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen von Ernst, Josef-Tomisch, Genter, Dell, Hoß, Leibiger, Soerg-Wertens und der Herren Buschard, Esel, Sande und Pera. Die Operette dirigiert Herr Kapellmeister Schweppe. Die Spielzeit liegt in den Händen von Hans Buschard. Am 1. Januar gelangt Wagner's „Die Walküre“ mit Frau Tracema-Bräutigam und den Herren Bätner und Schöfel zur Aufführung. Am Sonntag den 2. Januar wird „Orpheus in der Unterwelt“ wiederholt. Diensta den 4. Januar steht Alberts von einem wachsenden Publikumserfolg getragene Oper „Die roten Augen“ wieder auf dem Spielplan.

Eine literarische Versuchsbühne in Leipzig. In Leipzig wurde ein Verein „Die Morgenblätter“ gegründet. Zweck des Vereins ist es, seinen Mitgliedern schwer zugängliche Kunstwerke, besonders Bühnenwerke, unter Mitwirkung erker Künstler und unter Ausschluß der Öffentlichkeit und der Zensur vorzuführen. Der Verein beabsichtigt, jährlich etwa 12 Aufführungen seinen Mitgliedern zu bieten. Minderjährige sollen von der Aufnahme in den Verein „Die Morgenblätter“ ausgeschlossen sein. Als Gründer zeichnen u. a. der Schauspieler Hans Zeisler, das Mitglied des Leipziger Schauspielhanzes Ana Carlens, Professor André Jolles, der Kritiker Dr. W. Mosfeld.

Musikerstreik in den Berliner Operettentheatern. Aus Berlin wird berichtet: Am ersten Weihnacht-

feiertage sind in den Berliner Operettenbühnen die Musiker in den Streik getreten. Die Vorstellungen wurden trotzdem abgehalten. Die Sänger wurden von den Kapellmeistern am Klavier begleitet.

Kunst und Wissenschaft.

Ein vergessener Meistererzähler. (Zu Weisflog 150. Geburtstag, 27. Dezember.) So viele Romane auch alljährlich geschrieben werden und so sehr sich Technik und Darstellungsart vervollkommen haben, ist doch die Zahl der Erzähler von Gottes Gnaden, der Erfinder von Handlungen, die wirklich spannend sind, in unserem Schrifttum ziemlich klein. Deshalb sollten wir keinen jener Meister vergessen, der das Repertoire früherer Jahrzehnte unterhielt und dabei echte künstlerische Werte besitzt. In dieser nicht eben großen Schaar der deutschen Meistererzähler gehört Karl Weisflog, der am 27. Dezember 1770 geboren wurde. Seine in der viel geleseenen „Abendzeitung“ veröffentlichten Romane fanden, als sie in den 12 Bänden der „Phantastische und Distorische“ gesammelt waren, die größte Verbreitung, erleben noch 1808 eine neue Auflage, und 1881 konnte Karl Goebel, als er Weisflog in seinem „Grundriß der deutschen Dichtung“ eine ausführliche Würdigung widmete, feststellen: Seine Schriften gehören in den Bibliotheken noch immer zu den geluchten.“ Seitdem ist er aber so ziemlich vergessen. Nur bei Reclam ist eine seiner reizendsten Erzählungen „Das große Los“ erschienen und jetzt wieder neu aufgelegt worden. Aber noch viele andere seiner Werke verdienen die Wiederbelebung, denn sie enthalten wirklich guten Unterhaltungsstoff in dichterischer Form. Weisflog, der auch an den Freiheitskriegen teilgenommen hat, wurde nach einer dürftigen und entbehrungsreichen Jugend Stadtrichter und zuletzt Stadtrichterdirektor in seiner Vaterstadt Sagan. Jagrelang war er

gelähmt; aber über seine großen Leiden siegen sein glücklicher Humor, sein zufriedenes Gemüt, die in seinen Erzählungen so hell und freundlich strahlen. Die Blumenucht und die Musik brachten Glück und Freude in sein schmerzgequältes Dasein und durchstrahlten den kleinen Kreis, den er um sich geschaffen. Die persönliche Bekanntschaft mit E. T. Hoffmann, dessen faszinierendes Bild er in seiner Novelle „Der Denkart“ glücklich zeichnet, regte den Neunund-dreißigjährigen zur Schriftstellerei an, und er hat dann in den letzten 10 Jahren seines Lebens bis 1828 eine große Menge von Geschichten verfaßt, in denen sich die dämonische Romantik und witzige Ironie Hoffmanns mit der rührenden Innlichkeit Jean Pauls und einer feinen realistischen Zeichnung der Wirklichkeit verbinden. Vortrefflich weiß er phantastische Sonderlinge, häufig vom Schimmer der Musik umflogen, zu schildern, wiebühlerische Niedermeierfiguren, tolle Handwerksburschen und zärtliche Blumenfreunde. In Geschichten, wie „Der Rubelmühe 26. Geburtsfest“, „Eps, der Zwiebelkönig“, „Das große Los“, „Die Kunst- und Bettelkunst des Bräutigams Fidelus“, „Der wütende Dolmetscher“, „Biographische Spitzelreden des abgelebten Privat-schreibers Jeremias Wälein“, hat er sein Bestes gegeben, das nicht ganz vergessen werden sollte.

Professor Bernhard Pankof in Stuttgart ist für ein Lehramt an der Berliner Akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Aussicht genommen. — Eine Berufung des Stuttgarter Museumsdirektors Pazarek nach Berlin, von der dieser Tage die Rede war, beruht auf dem Mißverständnis eines Berliner Blattes.

Vode kommissarischer Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums. Wilhelm v. Vode, der am 1. Oktober seinen Posten als Generaldirektor der preussischen Kunstsammlungen in die Hände Otto v. Falckes gelegt hat, übernahm nunmehr,

um mit seiner Lieblingsbeschäftigung in Verbindung zu bleiben, das neugeschaffene Amt eines kommissarischen Direktors des Kaiser-Friedrich-Museums.

Musterschutz für das französische Kunstgewerbe. Der französische Handelsminister beabsichtigt, den Musterschutz für das gesamte französische Kunstgewerbe einzuführen. Dieser Musterschutz soll, der Seemannsverein „Kunstgewerbe“ zufolge, sich auch auf Kleider und Schmuckgegenstände erstrecken, auf deren Klum die Weltgeltung des französischen Kunstgewerbes ja hauptsächlich beruht.

Preiswettbewerb für ein Geschichtswerk. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin N. 35, Potsdamerstr. 120, erklärt ein Preiswettbewerb zur Schaffung eines Wertes über die Geschichte des deutschen Volkes vom Ausgange des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Das Buch soll im Rahmen der politischen Geschichte in großen Zügen die allgemein geitige, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Deutschlands darstellen mit dem Ziel, Verständnis zu wecken für das Wesen des neuen Staates. Das für weite Kreise bestimmte Werk soll in wissenschaftlichem Geist und in klarer, fesselnder Form geschrieben sein und einen Umfang von etwa 20 Druckbogen (Oktav) feinesfalls überschreiten. Die Handschriften sind bis zum 1. Juli 1921 beim Zentralinstitut einzureichen. Als Preise sind ausgesetzt: 1. Preis 5000 M., 2. Preis 3000 M., 3. Preis 2000 M. Die Prüfung haben übernommen Geh. Regierungsrat Professor Dr. Brandt, Professor Dr. Ludo Hartmann, Professor Dr. Albert Wauer und Geh. Regierungsrat Professor Dr. Weinade. Die preisgekrönten Arbeiten bleiben Eigentum der Verfasser, mit denen sich das Zentralinstitut wegen etwaiger Herausgabe verständigen wird.

wie England das ihm anvertraute Mandat über eine ehemalige deutsche Kolonie, sowie über einige der Türkei abgenommene Gebiete regeln wolle.

Vom Kongress der russischen Arbeiterkräfte.

Moskau, 27. Dez. Bei Eröffnung des achten allrussischen Kongresses der Arbeiterkräfte sagte Kallinin, daß sich die internationale Lage Sowjetrusslands durch die Siege so gebessert habe, daß die westeuropäischen Regierungen mit Rußland Beziehungen anzuknüpfen suchen.

Lenin erläuterte darauf den Bericht über die internationale Lage Sowjetrusslands. Er führte aus: Wir wissen, daß die politischen Grundbesitzer und Kapitalisten auf Drängen der Kapitalisten Westeuropas uns den Krieg aufzuzwingen haben.

Russische Protestnote an die Entente.

Moskau, 27. Dez. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten wandte sich in einer Note an das französische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, an den englischen Minister des Meeres und den italienischen Minister für auswärtige Angelegenheiten mit einem Einspruch Rußlands dagegen, daß die Regierungen der Entente den Verkauf der russischen Handelschiffe durch die Anhänger Wrangels zulassen.

Der englisch-russische Handelsvertrag.

London, 27. Dez. Die parlamentarischen Mitarbeiter der Blätter vernahmen, daß die neuerdings eingetretene Schwere der Lage den Abschluß des englisch-russischen Handelsvertrags weiter aufzuschieben haben, wahrscheinlich eine Forderung des Vertragsinhalts bewirken werden.

Teuerung im glorreichen Polen.

Berlin, 27. Dez. Dem „Vol.-Anz.“ wird aus Polen über die dortigen Verhältnisse berichtet: Die Teuerung ist in freiem Steigen begriffen. Ein Brief nach Deutschland kostet 10 Mk., ein

Zentner Kohle über 100 Mk. Dabei erzählen die Polen in Oberschlesien, daß bei ihnen alles billig sei.

Verjährung auf Ende 1920.

Die Kriegsteilnehmer vom Herbst 1914 werden allmählich abgebaut — ein Zeichen allmählicher Gesundung unseres Rechts- und Wirtschaftslebens. Wieder wird zwar durch besonderes Reichsgesetz der Kriegsteilnehmer gegen Zwangsvollstreckung noch einmal bis 30. Juni 1921 ausgedehnt, aber die alljährlich, das letzte Mal unterm 26. November 1919 bis Ende 1920 hinausgeschobene Verjährung der Ansprüche nach §§ 196, 197, erstmals durch Bundesratsverordnung vom 22. Dezember 1914, ist nun definitiv. Kenntnis dieses Umstandes und richtige Maßregeln, die noch in den letzten Tagen des ablaufenden Jahres möglich sind, werden manchen Gläubiger vor Schäden bewahren, manchem Schuldner unvorteilhaftes Verfall entgegen.

Regelmäßig wird es sich also um Ansprüche aus dem Jahr 1910 frühestens handeln, die Ende 1914 und später verjährt waren. Solche sind außer den erwähnten Rückständen noch Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Kunstgewerber für ihre Lieferungen, Arbeiten und Geschäftsbefolgungen für den Gewerbetrieb des Schuldners und die Lieferung land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse außer zur Verwendung im Haushalt des Schuldners.

In den wenigsten Fällen wird sich der Schuldner im letzten Moment noch zu einem Stundungsvertrag oder zu einer Anerkennung (die nur den Grund der Forderung betreffen braucht, nicht den Betrag) bereitfinden lassen. Durch Schreiben des Gläubigers wird also nur Zeit verloren, bloße Mahnung ist ganz zwecklos, er muß, um die Verjährung zu unterbrechen, Klage auf Zahlung oder Feststellung erheben. Die gleiche Wirkung wie die Klage hat nach § 209 B.G.B. die Aufrechnung, Widerklage und Streitverkündung im Prozeß; die Anmeldung im Konkurs und die Zustimmung eines Zahlungsbefehls. Das letztere wird in allen Fällen, da Eile geboten, das Zweckmäßigste sein.

Das Gesetz um Erlassung eines Zahlungsbefehls wird beim Amtsgericht, das ohne Rücksicht auf den Streitwert dafür zuständig ist, mündlich oder schriftlich, ohne daß Vollmacht vom Auftraggeber nachgewiesen werden muß, eingereicht. Es muß die Bezeichnung der Parteien nach Namen, Stand und Wohnort und den

bestimmten Betrag und Grund des Anspruchs enthalten, woraus auch die Zuständigkeit des angegangenen Gerichts hervorgeht (Gerichtsstand des Schuldnerwohnsitzes, des Erfüllungsorts z. B.).

Mit dieser Andringung des Gesuchs beim Gerichtsschreiber tritt die Wirkung der Unterbrechung ein, da jener die Anstellung demnach bewirkt (§§ 490, 603 B.G.B.). Ebenso wirkt die beim Amtsgericht eingereichte formelle Klage, während die beim Landgericht angebracht wird von der Partei dem Beklagten zugestellt werden muß. Zu beachten ist, daß Klage wegen eines Teils des Anspruchs nur hinsichtlich dieses Teils die Verjährung unterbricht. Selbstverständlich muß dann der Prozeß auch richtig betrieben werden, daß die Wirkung der Rechtshängigkeit nicht erlischt und eine neue Verjährung angeht.

Die bis Ende 1920 hinausgeschobene Verjährung der hier behandelten sog. Ansprüche des täglichen Lebens darf nicht verwechselt werden mit der Demmung der Verjährung aller Ansprüche und Ausschlußfrist für und gegen Kriegsteilnehmer nach dem Gesetz vom 4. August 1914, welches vielfach ebenfalls noch große Bedeutung hat.

Die oben besprochenen Regeln finden Anwendung gleichgültig, ob es sich um Kriegsteilnehmer oder sonstige Schuldner und Gläubiger handelt. S. D. S.

Deutsches Reich.

Der Reichspräsident über die Lage in Deutschland.

Reichspräsident Ebert äußerte sich über die Lage in Deutschland vor einem Vertreter der Internationalen Messe in Frankfurt a. M. laut „Verl. Morgenpost“. Hat im vor allem Optimismus der Tat und des Willens. Es wäre falsch, die Fortschritte des vergangenen Jahres zu verkennen und zu leugnen, daß mit Wiederkunft der Ruhe und Ordnung auch die Aussichten für Handel und Gewerbe sich gebessert haben.

Kriegsanleihe und Reichsnotopfer.

Selbstgeschuldeten Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches gelten im Sinne des § 48 des Gesetzes über das Reichsnotopfer als bis zum 31. Dezember 1920 hin gegeben, wenn der Antrag des Abgabepflichtigen auf Auslieferung der Bescheinigung über die Selbstschuldung nachweislich vor dem 31. Dez. 1920 bei einer Bank, Sparkasse oder sonstigen Zahlungsinstitut eingegangen ist.

Keine jüdische Königspartei.

Nach einem Drahtbericht anderer Dresdener Correspondenten sind die Meldungen über die bevorstehende Gründung einer jüdischen Königspartei nach bayerischem Muster unzutreffend.

Die Forderungen der mitteldeutschen Braunkohlenbergarbeiter.

Die dem „Vorwärts“ aus Halle berichtet wird, fand dort am Donnerstag eine Konferenz der Betriebskomitees sämtlicher im Braunkohlenberaub beschäftigten Arbeiter für Mitteldeutschland statt. In einer Entschließung an die in Betracht kommenden Ministerien wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, daß der Streik für Mitteldeutschland proklamiert wird, wenn die eingereichten Forderungen bis zum 15. Februar keine Erleichterung finden sollten.

Die im Reichsgewerkschaftsbund der Post- und Telegraphenbeamten vereinigte Verbände.

haben sich in Bezug auf die Erhöhung der Feuerungsanlagen auf den Boden der Forderungen des Deutschen Beamtenbundes gestellt. Die Forderungen gehen dahin: Erhöhung des Feuerungslohnes von 50 auf 75 Proz., Befreiung eines Mindestlohnvertrages, und zwar für Ostpreußen A auf 7000 Mark.

Der Papst gegen jede Propaganda der Priester in Oberschlesien.

Sant „Schles. Volksztg.“ erklärt Ms. Dario, der apostolische Kommissar für Oberschlesien eine Kundgebung, in der es heißt: Ich verbitte namens des hl. Vaters, daß allen Priestern jedweder Nation sub gravi

unterlag ist, im Abstimmungsgebiet Propaganda zu treiben, ihre private Meinung zu äußern und bei den Wahlen ihre Stimme abzugeben. Allen Priestern wird verboten, Kirche und Schulen zur Erörterung der Abstimmungsfrage zu benutzen, da diese allein zur Pflege des religiösen Lebens ausersehen sind. Wenn solche Priester, die dieses Verbot nicht befolgen, werde ich, wenn auch ungern, mit solchen Strafen vorgehen, die zu erlassen der apostolische Stuhl mich ermächtigt hat.

Zum Tode Karl Legiens.

Der sozialdemokratische Parteivorstand richtete an den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes folgende Kundgebung: „Legiens Tod bedeutet einen gleich schweren Verlust für Euch wie für uns. Die Einheit der gewerkschaftlichen und politischen Interessenbewegung fand in ihm ihre stärkste Verkörperung. Partei und Gewerkschaften, die so oft gemeinsam Erfolge erritten, sind heute vereint in Trauer um den unvergeßlichen Führer. Das sollte Wert aber, das er als Erster mitgeschaffen, die große gewerkschaftliche Dramatik der Arbeiterklasse möge allen Stürmen trotzen!“

Letzte Nachrichten.

Ein neues Erdbeben.

m. Königstein (Saunus), 27. Dez. Die Erdbebenwarte des Saunusobservatoriums verzeichnete am ersten Feiertage wiederum ein heftiges Beben, dessen Hauptwellen um 1.08 Uhr mittags eintrafen. Die Bewegung hielt bis 2 Uhr an. Ueber die Herdentfernung läßt sich zurzeit infolge einer Störung nichts genaues angeben.

Schurkerei im Saargebiet.

Ein neuer Drahtbericht. m. Berlin, 27. Dez. Der Saarverein Berlin teilt mit: „Im Sommer d. J. wurden im Saargebiet einige Briefe veröffentlicht, die angeblich von Berliner Büros stammen sollten und in denen sowohl einzelne Persönlichkeiten des Saargebietes als auch die dortigen französischen Behörden kompromittiert werden sollten. Die veröffentlichten Schriftstücke konnten als glatte Fälschungen nachgewiesen werden. Nunmehr sind eine ganze Reihe solcher gefälschter Schriftstücke bei einem gewissen Fink in Mienwald gelegentlich seiner Verhaftung in Berlin gefunden worden. Fink gab an, die Dokumente teils entwendet und teils sie aus dem Büro der U.S.P. in Saarbrücken erhalten zu haben. Die Briefe lassen auf den ersten Blick die Fälschungen erkennen und müssen inhaltlich geradezu lächerlich wirken für jeden, der die Verhältnisse kennt. Aus dem Inhalte geht hervor, daß der oder die Fälscher beabsichtigen, die beteiligten Personen des Saargebietes bei den französischen Behörden für verächtlich erscheinen zu lassen. Es ist ganz offenbar, daß die Fälschungen die Behörden im Saargebiet auf das Schwerste täuschen haben und daher mit dazu beigetragen haben, die Atmosphäre des Mißtrauens hervorgerufen, ganz besonders gegen die Geschäftsstelle des Bundes „Saarverein in Brüssel“.

Um die Einwohnerzahl.

m. Paris, 27. Dez. Die Postfachkonferenz hat sich heute mit der Note der deutschen Regierung vom 22. Dezember befaßt, die sich auf die Entwaflnung der Einwohnerwehren bezieht. Wie der „Temps“ mitteilt, einigte man sich nach kurzer Zeit darauf hin, daß die Entscheidung dieser Frage angeht die Wichtigkeit den alliierten Regierungen überlassen werden müßte.

Streik in der Schweiz.

m. Bern, 27. Dez. Infolge von Lohnstreiks teilten in schweizerischen Buchdrucker- und Zeitungs-gewerbe ist ein teilweiser Streik ausgebrochen. In Bern und St. Gallen ist die Arbeit ganz eingestellt worden, in Genf teilweise. In den übrigen Städten der Schweiz erscheinen die Zeitungen nicht.

Der Matkurs in Zürich.

c. Zürich, 27. Dez. Die deutsche Schlußnote der Mat ist 9 Geld und 8,1 Brief Franken.

Berlin, 27. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Der vor einigen Wochen von einem Autounfall betroffene Rennsportmann Heinrich v. Kocke ist, 34 Jahre alt, gestorben.

Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

„Aber Tinerl, wer wird denn so lieblos sein!“ warf Doktor Dreyer sanft mahnend ein. „Ich habe sie dem Tode entzissen und sie dir ins Haus gebracht; denn sobald ich den Namen eruiert hatte, hielt ich es doch für selbstverständlich, daß du dich als die Nächste zur Pflege betrachten würdest. Sie ist doch vor allen Dingen einmal eine Unglückliche, die unser Mitleid verdient!“

„Das weiß ich eben noch gar nicht!“ fuhr Frau Tina heftig auf. „Hast du dir das Zimmer genau angesehen, in dem du sie gefunden hast? Na, weißt du — ich dachte, du müßtest doch so was besser kennen wie ich! So wohnt doch eine anständige Frau nicht! Und dann daß sie dir ihre Konfidenzen macht statt mir — das ist doch auch sehr eigentümlich. Da muß man doch stutzig werden.“

beherberge, die mit dir anstößige Geheimnisse teilt!“

Nun war der gute Doktor Franz Dreyer gefangen! Er hatte zwar Frau Carré fest versprochen, das Versteckheimnis zu bewahren, aber er war viel zu Inhabhaft harmlos und ehrlich, als daß er dem Ansturm seiner Gattin hätte standhalten können.

Und wie Frau Tina alles wußte, war sie merkwürdigerweise bedeutend beruhigter als vorher. Sie sann ein Weillchen nach und sagte dann ziemlich kühl und sehr entschieden: „Na, ich will ja gerne das Beste annehmen. Das arme Ding mag wirklich ziemlich unglücklich da sein. Sie soll sich unabhängig machen und arbeiten, das wird ihr nur zum Besten dienen! Alles Unglück kommt davon her, daß sie's immer zu gut gehabt hat im Leben und zu viel Zeit für Nichtigkeiten und all so was! — Sprich doch mal morgen mit dem Justizrat Bernhardt; vielleicht verfährt der ihr Beschäftigung. In meinem Hause darf sie mir nicht länger bleiben, als ihre Schwärme es durchaus erfordert. Das sage ich dir hiernächst, und von diesem Entschluß bringst du mich auch nicht ab!“

Der liebe, gute Doktor wußte ganz genau, daß er sie von diesem Entschluß nicht abbringen würde. Er feufzte also nur und zündete sich seine ausgegangene Zigarre wieder an.

Ähres Kapitel.

Die Aufregungen dieses Abends waren für Carrés Nerven zu viel gewesen, die durch die Verhandlung mit Dorphium und Chloralhydrat in einen Zustand höchster Erregbarkeit versetzt worden waren. Sie hatte eine sehr schlechte

Nacht und wachte am nächsten Morgen erst gegen elf Uhr aus einem unruhigen, von bösen Träumen gequälten Schlaf auf. Eine ganze Weile lag sie noch im Bett und wartete geduldig, ob nicht jemand kommen würde, sich nach ihr umzusehen; als aber die Uhr halb Zwölf schlug, wurde sie ungeduldig, erhob sich und klagte. Auch auf das Klingeln regte sie nichts, die ganze Lage schien ausgefallen.

Carré lag im Bett und lauschte einige Minuten angezogen, ob denn kein Schritt sich ihrer nähern würde. Sie wollte schon aufstehen und sich anzusehen, als sie ein schwaches Pochen an ihrer Tür vernahm. Sie rief: „Herein!“

Da erklang draußen ein feines Stimmchen: „Ich kann net aufmachen, ich bin zu klein.“

Frau Carré sprang aus dem Bett, eilte nach der Tür und öffnete. Doktor Dreyers kleines Mädchen, das einzige Kind, trat herein.

„Hast du gelitten?“ fragte das dreieinhalb-jährige Dingelchen und schaute mit seinen großen blauen Augen ernsthaft zu ihr empor.

„Ladend hotte ich mich zu dem Kinde nieder und ich sah es in die Arme. Ja, mein Engelchen, gelitten habe ich auch, aber bei uns lag mal geckelnd. Ist denn niemand zu Hause?“

„Nein, Mama und die Kati sind in der Kirche, Papa ist fort, und's Kocherl ist um a Bier gangt.“

„Und da haben sie dich ganz allein im Hause gelassen? Das ist aber lieb von dir, daß du zu mir gekommen bist! Willst du mir ein bißchen Gesellschaft leisten, Engelchen?“ Und sie hob das Kind auf und trug es auf ihr Bett; dann schlüpfte sie selbst wieder unter die Decke.

Engelchen wurde es bange vor ihrer bestigen Zärtlichkeit und es machte schon Miene zu weinen. Da beichte sich Frau Carré, den Schaden wieder gut zu machen, indem sie es zunächst ein-

mal mit den allerkindlichsten Spielen und Scherzen versuchte. Und als das nicht recht verjüng bei dem schengewordenen Geschöpfchen, begann sie ihm Märchen zu erzählen. Dadurch gewann sie sich sofort wieder das Vertrauen des Mädchens, das mit erster Spannung ihren Worten lauschte und besonders entzückt war von den kleinen Verstein, die Carré, gar hübsch gelungen, in die Erzählung einfließen. Das war etwas Neues für Engelchen, deren Mama kein besonderes Talent zum Erzählen hatte und nach nicht singen konnte. Sie geriet ganz außer sich vor Entzücken über „Hänsel und Gretel“. Sie sagte kein Wort, sie sagte nicht, sie freilich nicht, sie sah ganz still, ihre Wägen glühten und ihre Augen frahlten. Und als die böse Hexe glücklich in den Kachofen speidiert war, feufzte sie tief auf und verlangte die ganze Geschichte noch mal von vorn zu hören.

Carré tat ihr den Gefallen. Um sich selbst ein bißchen Abwechslung zu verschaffen, erweiterte sie diesmal den musikalischen Teil ihrer Darbietung um ein Bedeutendes, indem sie alle die reizenden Kinderlieder aus Humperdincks Oper einfügte. Das war auch gar zu schön:

„Sagt, wer mag das Männlein sein, Das da steht auf einem Stein —“

Da klopfte es an die Tür, und auf Carrés „Herein“ erschien Doktor Dreyer und blieb überrascht von dem anmutigen Bilde bei der Schwelle stehen.

„Schau, schau!“ rief er freudlich. „Das ist aber recht! Welt Evert, das ist ein Sonntagsvergnügen? — Entschuldigen Sie mir, Frau Dorn, daß ich ohne weiteres da hereinkomme; aber ich hab' schon gemeint, es ginge Ihnen am Ende wieder schlechter, weil ich gehört hab', daß Sie noch gar keine Anstalten zum Aufstehen machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schule und Kirche.

Aus der evangelischen Landeskirche.

Die Geistlichen der evangelischen Landeskirche einschließlich der im Aufstand befindlichen und der Hinterbliebenen haben eine einmalige Teuerungsbefreiung erhalten...

Am Sonntag, den 30. Januar 1921, wird in sämtlichen Gottesdiensten eine Kollekte für die deutsche Kriegsarbeiterfürsorge erhoben...

Im Silvesterabenddienst wird eine Ansprache von Prälat D. Schmittner den Gemeinden bekannt gegeben werden...

Wiederankündigung aus Erniedrigung und Schmach. Dazu kommt ein zweites Ziel, nämlich unsere Kirche wieder eine Macht werden zu lassen in unserem Volke...

Die erste theologische Prüfung beginnt am 4. April, die zweite am 26. April. Die Bewerber für die erste Prüfung haben ein ärztliches Zeugnis über ihren Gesundheitszustand mitzubringen...

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe. Auf Grund land- u. funkentelegraphischer Meldungen...

Table with columns: Ort, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Die europäische Wetterlage zeigt heute im wesentlichen noch das gleiche Bild wie an beiden Weihnachtstagen...

GEBR. LEICHTLIN



Zähringerstr. 69 Telephone 48

Buch- und Kunstdruckerei.

Besuchskarten, Gratulationskarten, Neujahrskarten.

Geschmackvolle Anfertigung in den neuesten Schriftarten bei billigsten Preisen.

Zum Jahreswechsel bestelle man rechtzeitig

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck

Reiche Auswahl in geschmackvollen Karten. Preiswerte rasche Bedienung. C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Praxis C. Meyer, Karlsruhe, Kleider-, Filz-...

Haarzwangen, Pfeile, Kämmen werden rasch repariert...

In 1 Std. u. Garantie vernichten Sie Flöhe, Kopt., Kleider-, Filz-...

Läuse f. Brut (Motten) u. Mehl u. Tier m. Kampold...

Brennholz 1. rationierter (aus Holz...

Fr. Kempermann, Büro: Gerwaffstr. 53, Telefon 5206.

Verlobungs-Hochzeits-Geschenke

Haushaltartikel Luxuswaren Lederwaren Holzwaren

Leopold Wohlschlegel Kaiserstr. 173.

Baubund-Möbel

Kaufen Sie preiswert und formstark gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlungsbedingung...



Gießblei Knallbonbons mit diversen Einlagen in allen Preislagen. Scherzartikel Knallerbsen, Scherzigaretten, Tafelscherze...

Weißweine 1919 er Edenkobener, 1919 er Obermoseler, 1919 er Edesheimer, 1918 er Drohner-Berg.

Schaumweine Kupferberg Gold, Tarragona, Madeira (fein, span.), Sherry (feiner).

Südweine Maraschino, Cacao, Vanille, Prunelle, Atlasch, Cacao, Vanille, Alpenkräuter.

Liköre Curacao extra sec, Cordial Bardinet, Mandarin-Likör, Atlasch, Dopp-Kümmel, Cordial-Heberka.

Punsche Portwein-Punsch, Rum-Punsch, Schlummer-Punsch, Burgunder-Punsch, Schlummer-Punsch, Schweden-Punsch.

Spirituosen Cognac-Asbach, uralt, Batavia-Arac Verschnitt, Rum de Jamaica, Kirschwasser, echtes Schwarzwälder, Mirabellengeist, Zwetschgenwasser.

Lebkuchen in großer Auswahl + Schokoladen, Pralines und Keks

Glaswaren Weingläser auf Fuß, Sektkelche mit Goldrand, Sektkelche, 1/2 kristall, Sektschalen, 1/2 kristall, Bowlingläser mit Schilf, Bierbecher, hohe Form, Römer, 1/4 Liter geeicht.



Statt Karten. Erna Binswanger geb. Reutlinger Dr. med. Paul Mayer Verlobte. Augsburg. Karlsruhe.

Erna Gartner Hans Joachim Stolzenberg Verlobte. Karlsruhe. Dortmund. Weihnachten.

Badisches Landestheater. Dienstag, den 28. Dezember 1920. Madame Butterfly Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Volksbühne. Im Konzerthaus. Dienstag den 28. Dezember 7 Uhr. Heimg'funden. Ende geg. 10 Uhr.

Karlsruher Puppenspiele. Martaratentstraße 40, neben Martarat. Palais, im Saale des goldenen Kops. Mittwoch, den 29. Dezember, abends 8 Uhr.

Künstlerhaus - Restaurant. Karlsruherstraße 44. Telefon 156. Jeden Abend Künstler-Konzert. Anfang 7 Uhr. Silvesterabend Ball, Großer Saal.

Sanatorium unter ärztl. Leitung von Dr. med. GLITSCH. Für Herz-, Nerven-, Stoffwechsellkranke und Erholungsbedürftige.

F. V. Frankonia. Giro-Konto 5461, Tel. 3637. Mittwoch, 29. Dezember 8 Uhr abends Spieler-Versammlung im Lokal.

Frankonia I. Beginn 1/3 Uhr. Ab 5 Uhr Nachmittags Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung u. Tanz im Burghof.

Pianos billig bei Th. Kaefer, Erbprinzenstraße 24. Wäscherei Schorpp verkauft auch neue Kragen.

Detektiv. Mit n. Anstufrei 'Globus' Karlsruhe. Rittstraße 18, Tel. 4779.

Tanz-Lehrinstitut J. Braunagel. Nowacksanlage 13. Beginn neuer Kurse auch in modernen Tänzen.

gegen Nissin, Kopfläuse. Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

gegen Nissin, Kopfläuse. Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

gegen Nissin, Kopfläuse. Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

gegen Nissin, Kopfläuse. Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

gegen Nissin, Kopfläuse. Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Aus Baden.

Pforzheim, 27. Dez. Nach dem Voranschlag der Stadtkasse für das Rechnungsjahr vom April 1920 bis 31. März 1921 belaufen sich die Ausgaben auf 36 Mill. Mk., die Einnahmen auf 34 Mill. Mk., so daß ein ungedeckter Aufwand von 2 Mill. Mk. bleibt.

Mannheim, 27. Dez. In der chemischen Fabrik Wöhlgelagen brach Großfeuer aus, dem der Dachstuhl des Schmelzofengebäudes zum Opfer fiel. Der Schaden ist beträchtlich.

Heidelberg, 27. Dez. Die akademische Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland hat sich wieder aufgelöst. Wegen 25 Korporationen haben bereits ihren Beitritt erklärt.

Weißenhof, 27. Dez. Die bedeutendste Geflügelzucht in der Gegend wurde, nach anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Geflügelzuchtvereins Weißenhof in der hiesigen Volkshalle in den Weihnachtstagen statt. 140 Züchter aus Baden, Hessen und Bayern hatten über 700 Kaffentiere feinsten deutschen Materials zur Schau gestellt.

Offenburg, 27. Dez. In der Nacht zum letzten Feiertag ist in dem Warenhaus Steinberg und Co. ein Einbruch verübt worden: Die Ladenfenster wurden zertrümmert und die Auslagen ausgeplündert.

Oberrhein bei Laub, 27. Dez. Die 11- und 12-jährigen Söhne eines Obermüllers kritisierten sich, wer zuerst von einem Laib Brot ein Stück herunternehmen dürfe.

Freiburg, 27. Dez. Von früher im Elsaß häufig gewesen katholischen Frauenorden nimmt die Oberbrunner Schwestern vom heiligen Erlebe nach B. H. I., die Straßburger Franziskanerinnen nach Erlenbad bei Achern, die St. Josefschwestern nach St. Trudert bei Straußen. Am 1. Januar bezieht Brauereibesitzer und Stadtrat Julius Feierling seinen 60. Geburtstag.

Freiburg i. Br., 27. Dez. Eine Abordnung des Stadtrats hat dem hier weilenden Reichsanwalt Fernbach am ersten Feiertage die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Freiburg überreicht in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Stadt Freiburg als Mitglied des Stadtrats.

Schopfheim, 27. Dez. Gestern morgen wurde in dem benachbarten Maulburger Walde der 34 Jahre alte verheiratete Jagdwächter Schaub mit von zwei Wilderern angegriffen und durch einen Lungenschuß tödlich verletzt.

Konstanz, 27. Dez. Die deutsche Auslieferung gegen die Schweiz wurde angefochten. Dagegen ist leider ein schweizer Einbürgerungsverbot für eine Reihe von Papier- und Buchdruckerzeugnissen zu erwarten.

Aus dem Stadtkreise.

Unsere Bilder im Schaufenster: D'Annunzio Straßenseite in Fiume. Neues Schaufenster im Berliner Polizeipräsidium. Heden in Szene in Berlin zwischen Leipziger Sportbeiden und Berliner Sportvereinen. Eisdoppelwettpiel im Grünwald zwischen dem Berliner Schlittschuhklub und dem Charlottenburger Sportklub.

Todesfälle. Im hohen Alter von 85 Jahren ist Senatspräsident a. D. Karl Freiherr Teuffel v. Birkenfeld gestorben.

Berühmtheit und Frauenhaus erwachsener Verkörpern, Dienstag, 28. Dez. 1/2 Uhr: August Hermann, Maschinenmehlers-Geheime, Eisenstein, 98. — 1/2 Uhr: Euse Gartner, Kaufmanns-Gehilfe von Durlach (Heuerbestattung). — 2 Uhr: Richard Berg, Schlosser, Stenbitt. 5. — 3 Uhr: Richard Schaffner, Schneidermeister, Morgenstr. 14. — 3 Uhr: Friedrich Karl Teuffel v. Birkenfeld, Senatspräsident a. D., Morgenstr. 11. — 3/4 Uhr: Anna Sutter, Hauptfeueramtsdieners-Witwe, Ketschg. 203.

Wirtschafts- und Handelszeitung.

Mannheimer Produktenbörse.

K. Mannheim, 27. Dez.

Der Verkehr am heutigen Börsentage stand noch unter dem Einfluß der Feiertage. Der Besuch war schwach, und infolgedessen nahm auch das Verkaufsgeschäft keinen nennenswerten Umfang an. Öffentlich wurden 200 Zentner Haferlocken und 1600 Zentner Haferschrot versteigert; der Zuschlag für die Haferlocken erfolgte zu 280 Mk. und für Haferschrot zu 170-190 Mk. per Zentner ab badi-schen Stationen, einschließlich Verpackung.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Originalbericht.)

Die große Ruhe und teilweise gänzliche Geschäftslosigkeit, die den Nürnberger Hopfenmarkt schon seit einiger Zeit kennzeichneten, haben auch in der Weihnachtswoche noch angehalten. Außer 50 Ballen Zufuhren zu Anfang der Woche und einigen kleinen Partien Umsatz, zusammen ebenfalls 50 Ballen, ist nichts gehandelt worden. Die Einkaufstätigkeit für Rechnung des Außenhandels liegt ganz darnieder und der Kundschaffhandel beschränkt sich nur auf die Deckung des allerntwendigsten Bedarfs.

Der Kaffeemarkt.

(Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß, Hamburg 8, Zollenbrücke 4.)

Die abgelaufene Berichtswoche stand ganz unter dem Einfluß der bevorstehenden Feiertage. Das Geschäft bewegte sich in den engsten Grenzen, umso mehr, als das Inland vorläufig mit genügend Ware versorgt ist. Brasilien zeigt weiter zur Schwäche und ist für Gebote zugänglich.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Banken.

Deutsche Ueberseeische Bank. Die bei den Filialen in ausländischer Währung erzielten Gewinne setzten die Verwaltung in die Lage, die Dividende von 30 Proz. (i. V. 6 Proz.) vorzuschlagen.

nisse in dem bereits wieder beendeten Geschäftsjahre 1920 enthält der Bericht nichts.

Industrien.

Bismarckhütte. Es kommt eine Dividende von 28 v. H. (i. V. 5 v. H.) zur Verteilung. Im Geschäftsbericht wird gesagt, daß die gestiegenen Löhne und Materialpreise erst durch spätere Erhöhung der Verkaufspreise ihren Ausgleich fanden, so daß trotz der schwierigen Verhältnisse ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden konnte.

Benzen u. Co. Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.G. in Mannheim. Das von der Rheinischen Creditbank in Mannheim gebildete Konsortium zur Uebernahme von 33 Mill. Mk. junger Aktien und 25 Mill. Mk. 5proz. Schuldverschreibungen der Benzgesellschaft hat seine Bestände ausverkauft.

Viehmarkt in Mannheim, amtl. Bericht.

(Verpätet eingetroffen.)

Mannheim, den 27. Dezember 1920.

Table with columns for 'Zufuhr' (Supply) and 'Preis für 50 Kilo Leb.-Gew.' (Price for 50 kg live weight). It lists various types of livestock including cattle, sheep, and pigs, along with their respective prices.

Allgemeine Wirtschaftsnachrichten.

Auflösung der Zweigstelle Baden des Reichsverkehrsmünsteriums.

Der Reichsverkehrsminister hat die in Karlsruhe bestehende Zweigstelle Baden des Reichsverkehrsmünsteriums mit Ende dieses Jahres aufzuheben. Die Zuständigkeiten der Zweigstelle gehen mit dem 1. Januar 1921 teils auf das Reichsverkehrsmünsterium in Berlin, teils auf die Eisenbahngeneraldirektion in Karlsruhe über.

Gründung eines Verbandes der Holzfabrik-Geberfabrikanten Deutschlands.

Die Firmen, die Holzfabrikgeber herstellen, haben sich mit Wirkung ab 1. Dezember d. J. zum Holzfabrikgeberverband zusammengeschlossen. Dieser wirtschaftliche Verband umfaßt weitläufig den größten Teil der in Betracht kommenden Fabriken, und zwar solcher aus allen Gegenden des Reiches.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Befreiung.

Im Sommer d. J. erhielten viele Einwohner Vorbrude mit der Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Einkommensteuer. In einem beiliegenden Druckblatt war vom Steuerkommissar ausgeführt, zur Abgabe einer Steuererklärung seien alle Personen verpflichtet, bei deren steuerlichem Vermögen gewisse Voraussetzungen vorliegen.

Die Deffenlichkeit hat ein Interesse daran, zu erfahren, auf Grund welcher Bestimmungen der Steuerkommissar sich zu obigen Drohungen für berechtigt hält Personen gegenüber, die zur Abgabe einer Steuererklärung nach den von ihm selbst mitgeteilten gesetzlichen Bestimmungen gar nicht verpflichtet sind.

